

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

2.3.1875 (No. 51)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 2. März.

№ 51.

Voranzahlung: vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einkaufsgebühren: die gebaltene Zeitzeile oder deren Raum 18 Pfennig. Briefe und Gelder frei.

1873.

Telegramme.

† Bern, 28. Febr. Der Verwaltungsrath der Jura-Bahn hat einstimmig beschlossen, der Generalversammlung, welche am 14. März stattfindet, den Ankauf der Bahn „Jura industriel“ zu empfehlen.

† Versailles, 28. Febr. Buffet wird Montag oder Dienstag hier erwartet, es ist indessen noch ungewiss, ob er den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts annehmen wird. Die Neuwahl des präsidentiellen Bureau der Nationalversammlung ist, neuer Information nach, nicht vertagt und dürfte morgen stattfinden. Alle Fraktionen, ausgenommen die äußerste Rechte und die Bonapartisten, würden Buffet eventuell wiedewählen.

† Paris, 28. Febr. Der „Agence Havas“ zufolge würden die Fraktionen der Linken einem nicht der Majorität entnommenen Ministerium ihre Unterstützung versagen. Die gesammte Linke wird Casimir Perier für die Präsidentschaft der Nationalversammlung vorschlagen, falls Dufaure die Candidatur ablehnen sollte. — „Journal officiel“ publizirt das Gesetz über die Organisation der Gewalten und das Senatsgesetz.

† Paris, 28. Febr. Der „Agence Havas“ wird gemeldet, daß die Karlisten einen Angriff mit größeren Streitkräften auf Puyecerdà vorbereiten. — Eine karlistische Abtheilung in der Stärke von 7 Bataillonen und 12 Geschützen griff am 26. d. M. Bilbao an und bombardirte die Forts Puente-Micero und Arbolancha. Diese Positionen wurden dreimal genommen und wieder verloren. Der Kampf dauerte mit großer Heftigkeit den ganzen Tag, bis die Karlisten schließlich mit beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen wurden. Die Garnison von Bilbao hatte einen Verlust von 150 Mann. General Loma schickt Verstärkungen.

† Madrid, 28. Febr. Der König empfing gestern die Gesandten von England und Schweden. — Eine karlistische Abtheilung in der Stärke von 5 Bataillonen und 2 Geschützen griff die Stellungen der Regierungstruppen auf dem Monte-Avri bei Puente-Gustio unweit Bilbao an, wurde aber mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen.

Deutschland.

* Berlin, 27. Febr. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben:

Der Artikel der letzten „Prov.-Korr.“, welcher die päpstliche Encyclica und die bischöfliche Kundgebung gleichzeitig in's Auge faßte und mit so großer Schärfe charakterisirte, hat wohl mit Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt. Man hat Grund, aus dieser Besprechung der kirchlichen Konfession den Schluß zu ziehen, daß die Regierung in der Encyclica einen dringenden Anlaß findet, um den weiteren Anstrengungen der Hierarchy gegenüber auf weitere Maßnahmen Bedacht zu nehmen. Noch immer, wenn das halbamtliche Organ in so bestimmtem Tone sich äußerte, ist durch dasselbe eine Situation bezeichnet worden, welche nicht bloß den Vorwurf zu ersten Erwägungen, sondern den Antrieß zu positivem Vorgehen darbot. Auch im gegenwärtigen Falle dürfte die ernste Sprache der „Prov.-Korr.“ der Vorbote ernstlicher Entscheidungen sein. Mindestens deuten die mannigfachen Andeutungen der Presse, wenn man sie in ihrem Zusammenhange und unter dem Eindruck des in Rede stehenden Artikels überhört, darauf hin, daß der Kultusminister mit Maßregeln beschäftigt ist, welche zur Abwehr der vom Vatikan angema-

menen Stellung notwendig erscheinen. Auch im Staatsministerium ist die durch die Encyclica so wesentlich gestörte Situation Gegenstand ernstlicher Erwägungen geworden, und man erwartet, daß in nächster Zukunft schon das Staatsministerium über die zu ergreifenden Maßnahmen sich schlüssig machen wird. Heute findet eine Sitzung des Staatsministeriums bei dem Fürsten Bismarck statt, und die Vermuthung liegt nahe, daß diese brennendste Frage, hinter welcher alle übrigen in den Hintergrund treten, auf der Tagesordnung stehen werde. Jedenfalls kann verfehlt werden, daß Fürst Bismarck den Aufgaben des kirchlichen Kampfes, welche dem Staate angedrängt und durch die Encyclica in den Vordergrund gestellt worden sind, seine volle Aufmerksamkeit zugewandt hat. Der neueste Wuthartikel der „Germania“ beweist, daß auch sie die Situation versteht; aber ihre Drohungen werden nicht hindern, daß die Konsequenzen derselben gezogen werden, und das ultramontane Blatt tänzelt sich auch in dem Punkte, daß es glaubt, das deutsche und speziell das preussische Volk würde jemals dem Kriegsruf des Ultramontanismus und einer fanatisirten Hierarchy folgen.

Folgende Erklärung geht der „Nat.-Ztg.“ zur Veröffentlichung zu:

Angeichts der päpstlichen Encyclica vom 5. Februar 1873 halten sich die unterzeichneten katholischen Mitglieder des Abgeordneten-Hauses zu nachstehender Erklärung für verpflichtet: „Wir bestritten auf das Entschiedenste, daß die kirchlichen Gesetze des Deutschen Reichs und des preussischen Staats, die göttliche Verfassung der Kirche vollständig umstürzen und die unversehrlichen Gerechtigkeiten der Kirche gänzlich vernichten“, und protestirten feierlich: 1) gegen alle die Autorität, die Verfassung und die Existenz des Staats gefährdend, in dem päpstlichen Erlasse ausgesprochenen Prinzipien, insbesondere 2) gegen die Berechtigung des Papstes, auf verfassungsmäßige Weise zu Stande gekommene Staatsgesetze für ungültig zu erklären. Wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß die Lehre der katholischen Kirche jedem Katholiken ausdrücklich gebietet, auf verfassungsmäßige Weise zu Stande gekommene Staatsgesetze als vollständig und rechtsverbindlich anzuerkennen und ihnen Gehorsam zu leisten. Zudem wir hiermit unsere Stellung zur päpstlichen Encyclica vom 5. Februar 1873 klarlegen und rückhaltlos die Kompetenz des Staats zum Erlaß der kirchlichen Gesetze, sowie deren verfassungsmäßige Wirksamkeit anerkennen, fordern wir alle gleichgesinnten patriotischen Katholiken auf, diesem unserem Proteste zuzustimmen, um dadurch die Gemeinamkeit mit allen denjenigen Katholiken auszuschließen, welche den Eingriff der päpstlichen Curie in das Gebiet der Staatsgewalt für berechtigt halten. Berlin, den 27. Februar 1873. Altmoh. Graf Arco. Bischoff (Gr. Streylitz). Braun (Waldenburg). Doms. Haude. Moschner. Schramm. Stuchse. Werner.“

Berlin, 27. Febr. (Köln. Ztg.) Die Encyclica fängt an, unter den katholischen Mitgliedern des Abgeordneten-Hauses eine Gährung und Bewegung hervorzurufen. Von Seiten der von mehreren Mitgliedern und der Presse des Zentrums gewöhnlich als „staatskirchlich“ bezeichneten Katholiken des Hauses ist eine Erklärung unterzeichnet, in welcher sie die Ehre ihrer bisherigen Haltung auch der Encyclica gegenüber durch Protest wahrten. Das Zentrum kann diese Erklärung natürlich nicht unterzeichnen, aber voraussichtlich wird auch dieses sich einer Erklärung und öffentlichen Stellungnahme nicht lange entziehen können. Wie auch die heutige „N.-L. C.“ hervorhebt, ist der Royalitätsstandpunkt, den die Führer desselben noch immer einzunehmen behaupten, mit dem Geiste dieses Aktenstücks schlechterdings unvereinbar. „Man dürfte neugierig sein“, schreibt die Correspondenz, „wie die

Partei sich diesem Dilemma entziehen werde.“ Jetzt wird diese Neugierde durch eines der Hauptorgane der gemäßigten Richtung, durch die Köln. Volksztg., befriedigt. Die Parole ist: um jeden Preis nachweisen, daß die Encyclica nichts Anderes enthält, als was die Zentrumsparthei stets bekannnt hat! Herr Peter Reichensperger sagt: „Weil die Katholiken die Mai-Gesetze anerkennen, tragen und dulden sie das schwere Leid.“ Der Papst erklärt, „daß jene Gesetze ungültig sind, da sie der göttlichen Einrichtung der Kirche ganz und gar widerstreiten.“ Ist der Standpunkt des Papstes derjenige der Zentrumsparthei, so erklärt auch die letztere die Mai-Gesetze für ungültig. Wie aber kann man ein Gesetz zu gleicher Zeit für ungültig erklären und es doch anerkennen? Die „Köln. Volksztg.“ antwortet: „Wenn der Papst die Mai-Gesetze als nichtig bezeichnet, so thut er es aus dem Gesichtspunkt, weil und in so weit als jene Gesetze sich auf ein Gebiet erstrecken, auf welchem der Staat nicht souverain ist.“ Wehnlich haben sich allerdings auch die Führer des Zentrums wiederholt ausgesprochen, und um den Standpunkt noch genauer zu präzisiren, meint das ultramontane Blatt, daß die Mai-Gesetze als „nach allen Seiten hin null und nichtig“ schon deshalb nicht bezeichnet, werden können, „weil sie auf verfassungsmäßigen Wege zu Stande gekommen sind“. Leider liegen aber die Gebrechen dieser Interpretationskunst nur allzulebhaft zu Tage. Der Papst sagt durchaus nicht: die Gesetze sind ungültig, „in so weit als“, sondern lediglich: „weil“ sie der göttlichen Einrichtung der Kirche widerstreiten. Der Unterschied liegt auf der Hand: Herr Reichensperger und seine Freunde läugnen die Kompetenz des Staates zum Erlaß der Mai-Gesetze, anerkennen aber trotzdem die staatsrechtliche Korrektheit derselben, und mehr ist zur Gültigkeit eines Gesetzes nicht erforderlich; der Papst hingegen läugnet die Kompetenz des Staates und leitet daraus den Anspruch her jene Gesetze — „kraft göttlichen Rechts“ — schlechtweg zu annulliren. Ueber diesen offenbaren Gegensatz hilft auch die schlaueste Jesuiten Sophistik nicht hinweg. Die praktische Frage ist eben: bestehen die Gesetze in Preußen als staatsrechtlich gültig auch für die Zentrumsmitglieder noch, so daß sie fortfahren dürfen, dieselben als Richter und Verwaltungsbeamte auszuführen, oder aber haben sie durch die Encyclica für sie diese sittlich-rechtliche Gültigkeit verloren? Das ist die Frage; alles Andere ist nur verhängendes Brimborium. Die „Germania“ schweigt noch zu dieser Frage, um vorläufig mit einem Wuthartikel sich auf die „Prov.-Korr.“ zu stützen. Sie versteigt sich dabei zu dem Sage: „Nur das mögen die Inspiratoren der „Prov.-Korr.“ sich merken: Betriebe der päpstliche Stuhl wirklich die Revolution, wären wir wirklich die Reichsfeinde, als welche die „Prov.-Korr.“ uns so oft geschildert hat, ständen wir wirklich, wie die Offiziösen behaupten, im Bunde mit der Social-Demokratie, konspirirten wir wirklich, wie man uns vorwirft, mit dem Auslande — dann wehe dem Deutschen Reiche, wehe Preußen und wehe der Dynastie der Hohenzollern: ihre Tage wären gezählt und sie würden ein Ende mit Schrecken nehmen!“ Es käme doch auf den Versuch an!

Berlin, 28. Febr. Im Laufe des heutigen Vormittags widmete sich der Kaiser der Erledigung von Regierungsgeschäften und erteilte dann einige Audienzen. Das Befinden Höchstselbst ist nun wieder ein ganz günstiges. Auf ärztlichen Rath vermeidet Se. Majestät indessen bei der

Neclams.

(Fortsetzung aus Nr. 50.)

Der Portier schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, als er den unerwarteten Besucher erblickte.
„Graf Dedön!“ — rief er. — „Am Gottes Willen! Sind Sie es denn wirklich oder sind Sie es nicht?“
„Freilich bin ich's, Meister Cerberus!“ — sagte Eugen lachend, indem er die Hand zurückzog, welche das alte Hansmüdel mit Rüssen bedeckte. — „Ist Aimé zu Hause?“
„Der Herr Graf sind im Pavillon.“
„Monsieur Graf also wohl auch?“
„Der Herr Chevalier haben gestern eine kleine Reise gemacht, von welcher er noch nicht zurückgekommen ist“ — erwiderte der Portier. — „Wir erwarten ihn aber jede Stunde.“
„Der Herr Chevalier? Ah, richtig! Das hatte ich vergessen! Nun, ich werde zu Aimé gehen“ — sagte Eugen. — „Was macht denn Ihre Frau, Peter?“
„O, dankt, Herr Graf. Meine Alte ist frisch und munter! Wird die eine Freude haben, wenn sie hört, daß Graf Dedön wieder da sind!“
Damit eilte der Portier in die Loge, um seiner Lebensgefährtin das große Ereigniß brühwarm mitzutheilen. Eugen ging durch den Park nach dem Pavillon, an dessen Eingang er Francois, den Kammerdiener des Grafen, fand.
Monsieur Francois war bei dem Anblick des unerwarteten Besuches nicht minder erstaunt als der Portier. Er hielt es jedoch für nicht vereinbar mit seiner Würde als Kammerdiener, diesem Erlaunen Worte zu verleihen und begnügte sich damit, dem Grafen eine tiefe Verbergung zu machen.
„Wo ist Aimé?“ — fragte Eugen.
„Zu blauen Zimmer, Herr Graf“ — erwiderte Francois achtungsvoll. Eugen stieg in den ersten Stock hinauf und trat nach alter Gewohnheit ein, ohne anzuklopfen.

Graf Aimé saß behaglich zurückgelehnt in seinem Fauteuil am Fenster. Dieses war geöffnet, um der süßlichen Luft Zutritt zu gewähren. Auf dem Tische standen die Ueberreste eines Frühstückes nebst einer kleinen Flasche Wein. Aimé rauchte und las dabei in einer Zeitung. Als er die Thüre öffnen hörte, wandte er sich langsam um.

„Tiens! — sagte er — „der verlorenen Sohn, welcher zurückkommt! Nun, lange genug bist du ausgeblieben! Was führt dich endlich zu mir, Dedön?“

Eugen erschrad fast, als er das Gesicht seines Vaters erblickte. Die Augen waren tief eingesunken und zeigten dabei einen ganz eigenhümlichen Glanz, den er früher niemals bei Aimé bemerkt hatte. Auf den blassen Wangen lag eine bedenkliche Röthe. Diese mochte indessen wohl eine Wirkung des Chablis sein, von dem sich Aimé gerade ein frisches Glas eingeholt hatte.

„Ich komme im Auftrage meiner Schwester“ — erwiderte Eugen. „Itwanias? Also jedenfalls, um mir die nöthigen Erläuterungen zu ihrem gestrigen Telegramm zu geben. Ist sie hier?“

„Seit diesem Morgen.“

„Charmant! Da werde ich sogleich Toilette machen müssen, um sie zu besuchen“ — sagte Aimé, sich langsam erhebend. — „Wo ist sie abgefliegen?“

„Zunächst im Hotel. Sie wird jedoch, wie gewöhnlich, bei der Baronne wohnen.“

„Apropos, Dedön, hast du schon gefrühstückt?“ — fuhr Aimé fort. „Ich bin seit sieben Uhr auf den Weinen und habe die Wahrheit zu gefehen, einen richtigen Wolfshunger“ — meinte Eugen.

„Nun, dem können wir abhelfen“ — sagte Aimé, auf die vor ihm liegende Flasche drückend und sich wieder setzend. — „Du nimmst ein paar Bissen und trinkst eine Flasche Chablis mit mir. Dabei kannst du mir in aller Gemüthsruhe erzählen, was es gegeben hat. Du weißt wohl, daß Itwanias und ich Freunde sind? Von dir hoffe ich das Gleiche, Dedön, nicht wahr?“

„Gewiß“ — erwiderte Eugen, dem Vetter die Hand reichend. Als er die magere, weiche Hand des Grafen in die seinige schloß, wurde ihm zum zweiten Male ganz eigenhümlich zu Muth.

„Und wie geht es dir, Aimé?“ — fragte er, sich niederlegend, während Graf Porriquet dem eintretenden Kammerdiener seine Aufträge gab. — „Natürlich wohl du immer wohl!“

„Puffert!“ — meinte der Graf. — „Ich will dir etwas sagen, Dedön, woraus du vielleicht einmal praktischen Nutzen ziehen kannst. Es taugt nichts, daß wir Leute vom sogenannten hohen Adel immer unter einander heirathen! Dadurch verschlechtert sich die Race! Darwin mag sagen, was er will! Mit seiner Nachtwacht ist er auf dem Holzwege. Hätten die edlen Grafen von Porriquet-Asenfeld gelegentlich einmal ihr stagnirendes Blaublut mit etwas derbem Rothblut aufgefischt, dann wäre ihr letzter Sproßling wahrscheinlich ein ganz anderer Kerl als er ist. Doch da kommt dein Frühstück! Lange zu und schenke dir ein. Zum Reden haben wir dabei immer Zeit!“

Eugen machte dem kalten Frühstück alle Ehre. Aimé saß mit Befriedigung zu, wie er sah.

„Was gäbe ich darum, wenn ich einen solchen Appetit hätte, wie du, Dedön“ — sagte er. — „Es ist ein wahres Vergnügen, dich mit deinen zweihundertdreißig Mülhsteinen arbeiten zu sehen! Zum Glück schmecken mir noch die Preznabos Flor und der Chablis. Werden mir auch diese utren, dann hole der Hente die ganze Herrlichkeit.“

„Du fühlst dich doch nicht krank, Aimé?“ — sagte Eugen theilnahmsvoll. — „Hast du einen Arzt befragt?“

„Einen Arzt?“ — entgegnete Aimé. — „Denkst du, ich glaube an Aerzte? Keiner weiß etwas Geschicktes, und die berühmtesten Aerzte wissen am allerwenigsten. Ich werde mich hüten, den Schwindlern auf den Leim zu gehen! Da will mich der eine nach dem andern nach Madeira schicken. Meine Lunge sei afficirt, meinen sie. Ich soll weder rauchen noch Wein trinken! Wackerlich! Als ob es sich der Mühe verlohnte, zu leben, wenn man zum Begleitern verurtheilt

andauernd rauhen Witterung noch immer die Ausfahrten. — Zu dem am 22. März stattfindenden Geburtstagsfest des Kaisers werden hier mehrere fürstliche Gäste erwartet. Da aber in diesem Jahr der Geburtstag in die Charwoche fällt, so soll derselbe ohne alle rauschenden Festlichkeiten gefeiert werden. Demgemäß sind auch bereits Anordnungen in Bezug auf die militärische Feier getroffen. Namentlich werden in allen Garnisonen der große Zapfenstreich am Vorabend und die Festrevue nebst den Salutshüssen am Geburtstage selbst nur in Wegfall kommen. Die Festlichkeiten der Mannschaften in den Kasernen sollen statt Montag den 22. schon am Samstag den 20. März veranstaltet werden.

* Berlin, 27. Febr. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Ueber das Befinden des Abg. Laake geht uns folgende Mitteilung zu: In der vergangenen Woche unterlag das Fieber Schwanlungen, wie sie beim Typhus häufig sind, ohne indeß je eine bedrohliche Höhe zu erreichen. Auch die Störungen des Bewußtseins waren weder ungewöhnlich intensiv, noch erstreckten sie sich über sehr große Zeitabschnitte hin. Wenn bei der voraussichtlich noch langen Dauer der Krankheit schwere Gefahren keineswegs ausgeschlossen sind, so hat man doch Grund, mit dem bisherigen Verlaufe zufrieden zu sein.

Berlin, 27. Febr. (Sch. M.) Ein spanisches Rundschreiben von Mitte Januar an die Großmächte, welches die Gustav-Anglegenheit irrthümlich für erledigt erklärte, wird neuerdings von Madrider Korrespondenten angezeigt; dasselbe gelangte nicht hierher, hätte also die deutsche Regierung umgangen. Die Stellung Castro's soll erschüttert sein.

* Straßburg, 27. Febr. Aus unserem Nachbarlande jenseits der Vogesen vernehmen wir in diesen Tagen vornehmlich das Geräusch, welches von der Befriedigung Kunde gibt, daß die Republik jetzt endlich fest und unerschütterlich gegründet sei. Ein Blatt aus Epernay („Indépendant de la Moselle“) theilt uns sogar die interessante Thatsache mit, daß elässische Politiker, darunter solche, die sich sonst den Parlamenten lieber fern halten (wir meinen den Reichstags-Abgeordneten Hrn. Lauth von hier) vorigen Dienstag der entscheidenden Versammlung beizuwohnten. Das Blatt von Epernay gibt diese Notiz mit den Worten: „Hr. Lauth aus Straßburg war, als Elässer, gekommen, um die patriotische Freude zu haben, die gesetzliche Anerkennung der Republik mitanzuhören.“ — Die Frage der künftigen Wasserversorgung hiesiger Stadt ist für's Erste so weit gelichtet, daß das vorbereitende Komite sich auf das Bestimmteste dahin schlüssig machte, es sei von einer direkten oder indirekten Entnahme des Wasserbedarfes aus den Vogesen abzusehen und für den Fortgang des Unternehmens lediglich das Rhein-Stromgebiet im Auge zu behalten. Es entspricht dieser Beschluß vollständig den Vorschlägen aller früheren und späteren Experten von Grundsätzlichkeit.

— Aus dem Oberelsaß, 28. Febr. Der gestrige Haupttag des ersten elässischen Weinmarktes in Nappeville nahm im Ganzen einen recht befriedigenden Verlauf. Bei der gänzlichen Neuheit des Unternehmens mußte man, was die Organisation und Sonstiges betraf, überwiegend freilich den Willen für das Werk nehmen. Die ausgestellten Weinproben stammten fast ausnahmslos aus der nächsten Umgegend, und wer an eine Totalausstellung der Elässerweine gedacht haben würde, hätte sich enttäuscht gesehen. Die Bevölkerung der nächsten Umgebung füllte das Städtchen in erheblichem Maße und probte mit Behagen an den ausgestellten Weinsorten. Ankäufe wurden jedoch ausschließlich nur durch Liebhaber von jenseits des Rheines abgeschlossen und mögen 700 bis 1000 Dhm betragen haben. Bis aus Norddeutschland sollen Kauflustige anwesend gewesen sein. Für ein Abends angeordnetes Festbankett hatte man sonderbarer Weise den Preis für das Gedeck zuerst auf 15 Fr. festgesetzt, ging aber später unter dem Drucke der Verhältnisse weit unter diesen Ansatz herab. Bei öfterer Wiederholung deraartiger Veranstaltungen wird sich ohne Zweifel auch eine leichtere, gefälligere Praxis bezüglich des Arrangements herausstellen.

± Metz, 28. Febr. Mit dem heutigen Tage schließt die

ist! Neulich kam mir einer sogar mit Lebertran! Den habe ich aber gehörig heimgeschickt! Ich sagte ihm, er möge sich mit seinem hinterden Walfischöl zu den Eskimos oder zu meinem Kutischer baden, der sich im Winter die Stiefel mit Thran schmert! Das sei die richtige Kundschaft für ihn!“ (Fortsetzung folgt.)

○ Baden, 27. Febr. Gestern Abend wurden von dem national-liberalen Verein die 17 Kandidaten für die Stadtraths-Stellen festgestellt. — Am vergangenen Donnerstag gab Fel. Ernestine Grund, Tochter des groß. Hofmalers Grund dahier, ein Konzert im großen Saale des Konversationshauses, welches allgemeinste Befriedigung erregte. Fel. Grund, von der Natur mit einer Altstimme von großer Stärke, Tonfülle und bestem Wohlklang begabt, hatte im letzten Jahre bei der berühmten Sängerin und Gesangslehrerin Vochholz-Falkoni in Straßburg Gesangsunterricht genossen. Nicht nur hat die Stimme hiedurch an Umfang nach oben und unten gewonnen, sondern dieselbe offenbart jetzt alle Eigenschaften einer guten Schulbildung, leichten, richtigen Ansätze, deutliche Aussprache, sehr schöne Mezza voce und Tragen der Töne u. Auch an Ausdruck der Empfindung hat ihr Gesang entschiedene Fortschritte gemacht und wird noch weiteres Fortschreiten in letzterer Richtung sich bei längerer Übung von selbst ergeben. Viel Erstaunen erregte ein bis jetzt in der musikalischen Welt noch ganz unbekannter junger Klavierpieler aus Frankfurt a. M., Karl Fä l t e n. Derselbe gehört nicht der Liszt'schen Richtung, sondern der durch Clara Schumann-Rubinstein vertretenen an, entwickelt aber in dieser eine Virtuosität, eine Leichtigkeit des Anschlags und eine poetische Auffassung, gepaart mit großer Energie des Tons, die zum Bewundern hinführen. Er spielte das Klavierkonzert mit Orchester von Beethoven und Salonstücke von Hiller, Kirchner und Rubinstein, von letzterem die bekannte Etude in C-dur (op. 23). — Heute Abend ist Vorlesung des Prof. Dr. Büchle über „Historische Stoffe auf der attischen Bühne“ und nächsten Dienstag wird Wilhelm Bade, Offizier der „Hansa“, einen Vortrag über die zweite deutsche Nordpol-Expedition von 1869—1870 halten.

zweite Serie der Vorstellungen der Straßburger Schauspielertruppe. Der Zudrang des Publikums war etwas weniger stark, als bei den erstmals zur Aufführung gekommenen Opern. Für die nächsten zwei Monate hat eine Pariser Truppe die Erlaubnis erhalten, eine Reihe von Vorstellungen in französischer Sprache zu geben. — Der Oberpräsident hat wieder sieben Konzessionen für den Betrieb von Eisenbergwerken erteilt, welche ein Areal von nicht weniger als 8,888,000 Quadratmeter umfassen. Selbstverständlich wird nur ein kleiner Theil der konzessionirten Werke zum Abbau kommen. Die letzteren bieten übrigens durch ihre Lage, die bedeutende Mächtigkeit des bauwürdigen Erzflusses und den hohen Prozentgehalt des Erzes so günstige Chancen, daß nicht daran zu zweifeln ist, daß, wenn auch erst vielleicht nach Jahren, die Eisenindustrie unseres Bezirkes einen ungeahnten Aufschwung nehmen wird.

† München, 27. Febr. Das Schwurgericht verurtheilte den Redakteur der „Neuen freien Volkszeitung“, Joseph Forster, wegen Beleidigung des Deutschen Kaisers in contumaciam zu 10 Monaten Gefängnis.

□ Aus dem Großherzogthum Hessen, 28. Febr. Am 25. Juli l. Z. werden es 25 Jahre, daß Bischof Ketteler im Mainzer Dom konsekriert und inthronisirt worden ist. Es ist deshalb ein aus Geistlichen und Laien bestehendes Komite zusammengesetzt und hat beschlossen, das „geegnete Wirken“ des Oberhirten durch ein Werk zu ehren, welches zugleich einem wohltätigen und frommen Zweck entspricht. — Die seit langer Zeit in Kassel erscheinenden „Evangel. Blätter“ für beide Hefen werden vom nächsten Quartal an in Mainz verlegt. — In Mainz ist augenblicklich eine große Agitation für Errichtung einer Reichsbank-Filiale (da die Stadt als Hauptplatz für Wein, Hopfen u. den Vorzug vor Darmstadt verdiene) und für das Projekt eines Binnenhafens. — Prinz Ludwig brach vorgestern beim Schlittschuhlaufen auf dem Kranichfelder Teiche ein, so daß er die Hilfe anderer Schlittschuhläufer in Anspruch nehmen mußte, weil der weiche Schlammboden es dem Prinzen unmöglich machte, sich selbst und allein hinaufzuschwingen.

†† Malhin, 26. Febr. In der heutigen Sitzung des Landtags wurde von der Landschaft in Gemäßheit der in dem Bericht des Verfassungskomite's vorgestrichen von den landschaftlichen Mitgliedern abgegebenen Erklärung beschlossen, weitere Verhandlungen in der Verfassungssache abzulehnen. Die Ritterschaft beschloß, den von der Majorität der ritterschaftlichen Mitglieder des Komite's ausgearbeiteten Entwurf, nach welchem die bisherigen Stände als politische Korporationen neben einer gewählten Volksvertretung aufrecht erhalten bleiben sollen, einer weiteren Berathung zu Grunde zu legen. Von mehreren Mitgliedern der Ritterschaft wurden Vermittlungsvorschläge eingebracht.

Oesterreichische Monarchie.

† Wien, 27. Febr. In dem heute fortgesetzten Prozeß Osenheim präsidirte an Stelle des noch kranken Baron Wittmann der Landesgerichts-Rath Gernerth. Derselbe läßt den von Baron Wittmann gesprochenen ersten Theil des Resumes vorlesen und bespricht sodann die 4 letzten Fragen der Anklage in höchst objektiver Weise.

† Wien, 27. Febr., 7 Uhr Abends. Das Verdict der Geschwornen im Prozeße Osenheim lautet mit Stimmenmehrheit auf Freisprechung.

Wien, 27. Febr. (Allg. Ztg.) Das Stimmenverhältniß bei der Freisprechung Osenheim's ist folgendes: bei der ersten, zweiten und dritten Frage ergab sich eine Mehrheit von neun, und bei der vierten von zehn Stimmen; bei der fünften stimmten alle; bei der sechsten war die Mehrheit elf; bei der siebenten sieben, bei der achten alle, und bei der neunten zehn Stimmen für Nichtschuldig. — Minister v. Banhans ist nach Italien abgereist. — Aus authentischer Quelle verlautet: Die Notifikation der Thronbesteigung des Königs Alfonso X^{II}. Seitens des hiesigen spanischen Gesandten an den Fürsten Karl von Rumänien war nicht ein eigentlicher Regierungs-, sondern ein Courtoisfeakt, ein persönlicher Ausdruck des Dankes des Königs Alfonso, weil Fürst Karl der erste Gratulant zu der Thronbesteigung war.

Wien, 28. Febr. Dem Publikum wird es Niemand abspitzeln können, daß die Freisprechung des angeklagten Osenheim und die Beurteilung und Abreise des Handelsministers Banhans kein rein zufälliges Zusammentreffen sei; es wird am besten sein, das Weitere abzuwarten und zunächst einfach zu konstatiren, daß die Beurteilung des Ministers allerdings nicht amtlich verkündigt ist, daß aber das amtliche Blatt einstweilen mit unverkennbarer Betonung der Einbringung von zwei Eisenbahn-Vorlagen durch den Ackerbauminister „in Vertretung des beurleiteten“ Handelsministers Erwähnung thut.

Gestern ist im Abgeordnetenhaus das vom Herrenhause bereits votirte Gesetz über die künftige Organisation der Börsen angenommen, ein Gesetz, welches schon deshalb wesentlich lustreinigend wirken muß, weil es jedes Börsengeschäft ohne Ausnahme zum Handelsgeschäft stempelt und also auch dessen Klugbarkeit normirt.

Der feindliche spanisch-türkische Konflikt ist behoben. Spanien hat die in Bukarest gefasene Notifikation des neuen Königthums als einen Akt persönlicher Courtoisie ohne jeden diplomatisch demonstrativen Hintergedanken hingestellt und die Pforte hat sich bei diesem pater peccavi weißlich beruhigt.

* Pesth, 27. Febr. „Pesti Naplo“ schreibt offiziös: „Das Kabinett ist vereinbart: Präsident ist Wendheim, für Inneres Tisza, für Finanzen Szell, für Handel Simonyi bestimmt. Nach den Neuwahlen tritt Wendheim zurück, das ist Bedingung seiner Annahme der Ministerpräsidentenschaft.“

Schweiz.

† Bern, 27. Febr. Die hiesigen Römisch-Katholischen haben sich als besondere Gemeinde konstituirt und einen eigenen Kirchengemeinde-Rath gewählt.

Frankreich.

△ Paris, 26. Febr. Das „Journ. officiel“ schreibt: „Im Verfolg der gestrigen Sitzung hat der Präsident der Republik den Entschluß gefaßt, Hrn. Buffet mit der Bildung eines Ministeriums zu beauftragen. Nach wie vor der Annahme der Verfassungsgeetze ist der Präsident der Republik entschieden gewillt, die konservativen Prinzipien aufrecht zu erhalten, welche die Grundlage seiner Politik bilden, seitdem er die Gewalt aus den Händen der Nationalversammlung empfangen hat. Auch das neue Kabinett wird sich von diesen Prinzipien leiten lassen, denen Hr. Buffet nicht minder ergeben ist, als der Marschall Mac Mahon. Die gemäßigten Männer aller Parteien werden es in seinem Werk unterstützen.“

Die Blätter sind von dem Stoffe, welchen ihnen die gestrige, wie sie sagen, „historische Sitzung“ bietet, gleichsam überwältigt. Die einen beschäftigen sich mit dem Votum der republikanischen Verfassung, die anderen mit dem sentimentalen Abschied, den die royalistische Partei durch den Mund der H. v. Larochette und v. Belcastel von der politischen Schaubühne genommen hat, die dritten endlich mit dem Berichte des Hrn. Savary über die bonapartistischen Umtriebe und Ränke. Die neue Verfassung wird nirgends mit ungeteilter Befriedigung besprochen; aber auch die ärgsten Feinde der Republik versprechen wenigstens, sie ehlich zu respektiren, wobei sie sich freilich nicht verjagen, die trübsten Prophezeiungen anzuschließen. In der „France“ wiederholt Emil Girardin den berühmten Ruf: „Vertrauen! Vertrauen! welche er gerade heute vor 27 Jahren an der Wiege der zweiten Republik ausgestoßen hat. Er erinnert daran, daß auch die nordamerikanische Verfassung ursprünglich Niemanden zufrieden stellte; dasselbe, was Franklin von ihr sagte, gelte auch von der französischen Verfassung von 1875: „Wenn sie nicht vollkommen ist, so ist sie doch unter den gegebenen Umständen die möglichst gute.“ Den Royalisten wird in der republikanischen Presse, selbst im „Kappel“ und in der „République française“ ein Begräbniß erster Klasse bereitet: ihre Gesinnungstreue, ihre Selbstlosigkeit, ihre ritterliche Haltung finden allgemeine Anerkennung, in welche sich mehr oder weniger scharfe Seitenhiebe auf die charakterlose Gefügigkeit der Orleansisten und ihrer Prinzen mischen. Der Bericht des Hrn. Savary hat die Bonapartisten in wahrhaft schäumende Wuth versetzt. Schon gestern haben sie in der Kammer dem jungen Abgeordneten der Manche unter andern Lebenswürdigkeiten die Thatsache an den Kopf geworfen, daß sein eigener Vater von dem Staatsstreich vom 2. Dezember seinen Vortheil gezogen hätte und unter dem Kaiserreich Generalprokurator gewesen sei. Sie bezeichnen den Bericht als ein Gewebe nichtswürdiger Verleumdungen, als eine der Commune würdige Brandschrift, als eine unauslöschliche Schmach des Versailler Parlaments. Für die anderen Organe ist dieser Bericht wieder ein historisches Denkmal, ein Meisterstück unparteiischer sachlicher Darstellung u. s. w. Selbstverständlich wird er in hunderttausenden von Extrablättern über Stadt und Land verbreitet, und die Freunde von Kammerstandalen freuen sich im Voraus auf die Sitzung vom nächsten Montag, in welcher, wie sie hoffen, Hr. Rouher zu seiner Rechtfertigung das Wort ergreifen und einen Höllensturm entfesseln wird. Der bonapartistische „Gaulois“ erklärt, daß er Angesichts der gestrigen Kammerereignisse auf die streitende Politik verzichte und sich zu einem Unterhaltungsblatte umgestalten wolle, wie er es vordem gewesen sei. Dieses Blatt, welches an Verbreitung sehr verloren hat, war schon seit längerer Zeit müde, an dem imperialistischen Karren zu ziehen; vielleicht hilft es sich mit Stacheln und Zoten wieder auf.

Nach der gestrigen Sitzung begaben sich etwa 70 Mitglieder der gemäßigten Rechten und des rechten Zentrums, welche gegen die Verfassungsgeetze gestimmt hatten, zum Marschall Mac Mahon, um ihn ihrer unwandelbaren Ergebenheit, ihres Vertrauens und Bestandes auch für die Zukunft zu versichern. Der Marschall dankte ihnen, nicht ohne indeß sein Bedauern darüber zu äußern, daß sie sich mit der Ballon'schen Verfassung nicht hätten befreunden mögen. An der Spitze dieser Gruppe stand der Graf Daru, ein Mann, der mit seiner halb bonapartistischen, halb orleanistischen Vergangenheit und seiner Todfeindschaft gegen die Republikaner in den letzten Wirren allen Halt verloren hat.

△ Paris, 27. Febr. Die gestrige Verathung des linken Zentrums hatte nicht die Wichtigkeit, welche man ihr im Voraus beilegen wollte. Die Abgeordneten unterhielten sich von der bevorstehenden Erneuerung der Bureaus und von der Ministerkrise, ohne in der einen oder der andern Hinsicht bestimmte Stellung nehmen zu können, da sie noch nicht wußten, ob Hr. Buffet die Premiercharge annimmt oder nicht. Ueber die Note des gestrigen „Officiel“ äußerten sie sich einstimmig sehr mißvergnügt; dieselbe bestärkte sie nur in dem Entschlusse, mit doppelter Wachsamkeit und Energie die Forderungen der gemäßigt-republikanischen Partei aufrecht zu erhalten und auch in den Bourparlers, zu welchen die Bildung des neuen Ministeriums Anlaß geben wird, zur Geltung zu bringen. — Das „Journal des Débats“ will heute mit aller Bestimmtheit wissen, daß Hr. Buffet den Auftrag des Präsidenten der Republik, ein neues Ministerium zu bilden, abgelehnt habe. Das „Journ. officiel“ schweigt und in den Kreisen des rechten Zentrums glaubt man, daß Hr. Buffet wohl erst nach der heute stattfindenden Beredigung seiner Mutter den politischen Dingen wieder nahe treten und hinsichtlich der ihm angetragenen Ehre schlüssig werden werde. Gewiß ist, daß er in der ersten Betrübnis seinem Kabinetsekretär, Hrn. Dufaure, nach Versailles telegraphirt hat, er wolle kein Portefeuille übernehmen. Die auf Montag anstehenden Wahlen des Bureaus der Nationalversammlung sollen, wenn nicht inzwischen eine definitive Erklärung des Hrn. Buffet eingegangen ist, um einige Tage verschoben werden.

Der Minister des Innern hat schon Donnerstag

Abend die gestern im „Official“ erschienene Note an die Corpskommandanten der Armee, die Präfekten, Appellationsgerichte, Präsidenten, Generalprokuratoren u. s. w. telegraphisch, und zwar mit folgendem Zusatz: „Der Präsident der Republik rechnet auf den erleuchteten Beistand und die Hingebung aller Behörden, die ihm bisher so redlich zur Seite gestanden haben.“

„La Presse“ läßt sich in einer Umschau über die Beziehungen Frankreichs zum Auslande, wie folgt, vernehmen: Die drei Länder, mit welchen sich unser Verhältnis namentlich verbessert hat, seitdem der Herzog Decazes an der Spitze unseres auswärtigen Amtes steht, sind Deutschland, Italien und Spanien. Man braucht nur die überhäuften Blätter zu lesen, um die eingetretene Beschwichigung zu erkennen.

Paris, 28. Febr. Das „Journal officiel“ promulgiert die beiden Gesetze betreffend die Organisation der öffentlichen Gewalt und des Senats. Die neue Verfassung wird also offiziell das Datum vom 28. Februar 1875 tragen. — Hr. Buffet trifft heute Abend von Mirecourt wieder in Versailles ein und wird sogleich eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik haben.

Herr Reichsminister! Ihre Worte gehen mir sehr nahe. Sie können den König versichern, daß diese Bestimmungen die nützlichsten sind, welche ich selbst und Frankreich mit mir für die wackere Nation hegen, an die uns so viele Bande der Sympathie und der Interessen knüpfen.

Rußland.

St. Petersburg, 26. Febr. Die Regierung hat die Erlaubnis zum Transit-Waarenverkehr aus Ostpreußen nach Galizien auf den Bahnen West-Grajewo und Kiew-Brest erteilt.

St. Petersburg, 27. Febr. Der offizielle „Reichsanzeiger“ schreibt in Betreff der projektierten zweiten internationalen Konferenz: Angesichts der weder den Absichten des Kaisers, noch dem Wesen der russischen Beziehungen zum Londoner Kabinett entsprechenden Urtheile der Presse ist es Pflicht, daran zu erinnern, daß der Wunsch, die Leiden des Krieges zu mildern, nicht ausschließlich von Rußland ausgeht.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 27. Febr. Se. Königl. Hoheit der Großherzog besuchte heute Mittag 12 Uhr die Anstalt des Pferde- u. Schreyers Vereins Karlsruhe. Auf die Besichtigung der hauptsächlichsten Räume des Anstaltgebäudes folgte die Vorführung der Vereins-Zuchtstuthe.

Florheim, 28. Febr. Heute erst ist das Resultat der am Montag und Dienstag vorgenommenen Stadtverordneten-Wahlen der minderbekanntesten Klasse bekannt geworden.

machen, auf ihre Liste Gesetzten und Gewählten nicht gerade alle als zur Partei gehörig zu zählen. Unter den 32 Gewählten sind sieben Arbeiter und drei eigentliche staatsbürgerliche Einwohner.

Heidelberg, 28. Febr. Nachdem gestern die letzten Wahlen zu den Stadtverordneten stattgefunden und auch in diesem Falle das schon angeordnete Ergebnis gesehrt haben, läßt sich das Gesamtergebnis derselben überblicken und es muß konstatiert werden, daß hierin die neuen Verhältnisse zu einem klaren Ausdruck gelangt sind.

Mannheim, 28. Febr. Der Konsumverein, welcher bisher seinen Mitgliedern stets 5/2 - 6 Proz. Dividende gewährte, seit nunmehr auch unter den schlechten Zeitverhältnissen, insbesondere dem ungünstigen Geschehe des neuen Stadttheils, das in denselben vom Verein erhaltene sehr stattliche Haus ergab einen Minderertrag von 1076 fl.

Freiburg, 28. Febr. Die hiesigen Stadtverordneten-Wahlen sind nunmehr anberaumt, und zwar für die Niederbestimmten auf den 4., für die Mittelbestimmten auf den 9. und für die Höchstbestimmten auf den 12. März.

Bermischte Nachrichten.

Darmstadt, 24. Febr. In der vom 18. bis 20. Mai d. J. hier tagenden 22. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung haben die Teilnehmer zugestimmt: Dr. Richard Lange aus Hamburg, Schulrath Gorman aus Hamburg, Schulrath Verhelt aus Dresden, Direktor Dittus aus Wien, Direktor Heinrich aus Prag, Dr. A. Meyer aus Lübeck, Seminarlehrer Rehr aus Halberstadt, J. Berger aus Leipzig, W. Pfeiffer aus Augsburg und Inspektor Jost aus Nancy, Legierter als Delegierter des franz. Unterrichtsministeriums.

Paris, 26. Febr. Nach dem „Messager de Paris“ ist zwischen dem betrefenden türkischen Anleihe von 1873 eingeleiteten Syndikate und dem hiesigen türkischen Botschafter heute ein Ausgleichsabkommen unterzeichnet worden.

Nachricht.

Wien, 1. März. Die „Montagsrevue“ meldet aus Belgrad: der deutsche Generalkonsul Rosen ist dort eingetroffen. Die Rangstreit-Differenz zwischen Serbien und

Deutschland ist nunmehr auch äußerlich abgeklärt. Diese rasche, günstige Lösung ist auf das Eingreifen des Wiener Kabinetts zurückzuführen, welches von Serbien um wohlwollende Vermittlung in Berlin angegangen wurde und sich derselben entgegenkommend unterzog.

Peß, 1. März. Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Wenckheim, Inneres Tisza, Finanzen Szell, Kommunikationen Pechy, Handel Simonpi, Landesverteidigung Szende, Unterricht Tresfort, Minister für Kroatien Pejacsevic.

Bern, 1. März. Die vom Berner Großen Rathe beschlossene Staatsubvention von 16 Millionen für das Berner Eisenbahn-Netz ist mit 36,000 gegen 22,000 Stimmen vom Volke genehmigt worden.

Madrid, 1. März. Die „España Catholica“ wurde suspendirt wegen der Veröffentlichung eines Hirtenbriefes des Bischofs von Jaen, welcher die Intoleranz gegen Andersgläubige predigte und die Autorität des Königs angriff.

St. Petersburg, 28. Febr. Der Adjunkt im Ministerium des Aeußern, Wirkl. Geh. Rath v. Westmann, ist vorgestern auf einer Soirée beim Großfürsten-Thronfolger von einem Schlaganfall betroffen worden. Die Funktionen desselben sind dem Geheimrath Strimoukhoff übertragen worden.

London, 1. März. Die „Times“ meldet aus Wien unterm 27. Febr.: Spanien wird der Pforte baldigst die verlangten Erklärungen wegen Notifizierung der Thronbesteigung Alfonso's an den Fürsten von Rumänien erteilen und hervorheben, daß der offizielle Empfang des spanischen Gesandten an der Grenze Rumäniens lediglich aus der Initiative der rumänischen Regierung hervorgegangen ist.

Frankfurter Kurszettel.

(Die festgedruckten Kurse sind vom 1. März, die übrigen vom 27. Febr.)

Table with columns for Staatspapiere (Bremen, Baden, Bayern, Württemberg, Nassau, Ost. 5% Silberrente) and Aktien und Prioritäten (Babische Bank, Frankf. Bankverein, Deutsche Vereinsbank, etc.).

Table with columns for Anleihenloose und Prämienanleihen (Ebn-Rindener, Bayr. 4% Prämien-Anl., Badische 4% do., Braunschw. 20-Jähr.-Loose, etc.).

Table with columns for Wechselkurs, Gold und Silber (London 10% Id., Paris 100 Frs., Wien 100 fl., Disconto, etc.).

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II. Verantwortlicher Redakteur: Paul Kerschmar in Karlsruhe.

Großh. Hoftheater. Dienstag, 2. März. 1. Quartal. 32. Abonnementsvorstellung. Preziosa, Schauspiel von P. A. Wolf. Musik von C. M. v. Weber. Anfang 7 Uhr.

Theater in Baden. Mittwoch, 3. März. Die Grille, ländliches Charakterbild in 5 Akten, von Ch. Birch-Pfeiffer. Anfang 7 Uhr.

